

Die deutsche Wissenschaft befindet sich durch das Fehlen dieses notwendigsten Nützzeugs in einer so erschreckenden, fast hoffnungslosen Lage, daß keine Mittel und Wege, die auch nur eine kleine Aufbesserung zu ermöglichen scheinen, gescheut werden dürfen. Darum möchte ich auch an den Buchhandel die Anforderung richten:

Bittet jeden, der eine Auslandzeitschrift bestellt, die schon im „Gesamtverzeichnis der ausländischen Zeitschriften“ enthalten ist, wenn irgend möglich statt dessen eine ähnliche Auslandzeitschrift zu abonnieren, die das Verzeichnis noch nicht auführt. \* \* Bittet jeden Abonnenten einer wissenschaftlichen Auslandzeitschrift, dem Auskunftsbüro der deutschen Bibliotheken in Berlin NW. 7 von diesem Bezuge Mitteilung zu machen. \* \* Bittet nicht nur Privatkunden, sondern auch Behörden, Instituts- und Vereinsbibliotheken, sowie Buchereien industrieller und kaufmännischer Betriebe darum!

**Es handelt sich um das, was uns allein in dieser schweren Zeit noch aufrecht hält: um die deutsche Wissenschaft und um die deutsche Kultur!**

Das Gesamtverzeichnis der von den deutschen Bibliotheken gehaltenen ausländischen Zeitschriften ist zum Preise von 15 M von der obengenannten Stelle (Postcheckkonto Berlin 87 002) zu beziehen. Vielleicht erklärt sich die Auskunftsstelle auch bereit, Buchhandlungen, die für Auslandliteratur in erster Linie in Frage kommen, Formulare zur Anmeldung der Zeitschriften kostenfrei zur Verfügung zu stellen und das Porto zu tragen, damit dem Kunden keinerlei Mühen und Unkosten entstehen.

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft hat nunmehr ihre Richtlinien festgelegt. Trotz der vom Reiche zur Verfügung gestellten Mittel wird die Notgemeinschaft leider nur in einem sehr beschränkten Maße in der Lage sein, die Lebensbedingungen für die Erhaltung und Weiterentwicklung der deutschen Forschungen zu beschaffen. So werden beispielsweise von den etwa 3000 deutschen wissenschaftlichen Zeitschriften nur rund 400 der für die Forschung wichtigsten Blätter mit Hilfe der Notgemeinschaft erhalten werden können. Ein einmaliger größerer Betrag soll von der Notgemeinschaft zur Ausfüllung der durch den Krieg entstandenen großen Lücken an ausländischer Literatur bereitgestellt werden, damit die wichtigsten ausländischen wissenschaftlichen Zeitschriften der deutschen Forschung wenigstens in ein bis zwei Exemplaren zugänglich gemacht werden können. Die laufende Beschaffung der wissenschaftlichen Auslandliteratur soll auf dem Wege des Austauschs erfolgen. Ferner will die Notgemeinschaft eine Einkaufszentrale und Verleihanstalt für Apparate und Chemikalien errichten, damit die aus Mangel an Versuchsmaterial und Instrumenten dem Auslande gegenüber immer mehr sinkende experimentelle Wissenschaft vor dem gänzlichen Untergange bewahrt wird. Für die medizinischen und biologischen Forschungen soll außerdem eine Versorgung mit Tiermaterial angebahnt werden.

Die Notgemeinschaft der deutschen Wissenschaft gliedert sich in 21 Fachausschüsse. Aufgabe dieser Fachausschüsse ist es, die besonderen Bedürfnisse innerhalb der einzelnen Fächer festzustellen. Diese Feststellungen werden dann vom Hauptausschuß, an dessen Spitze Erz. von Harnack steht, auf ihre wissenschaftliche und wirtschaftliche Tragweite hin geprüft, um die Unterlagen zum Eingreifen der Notgemeinschaft zu geben, soweit Mittel zur Verfügung stehen. Die Mitglieder der Fachausschüsse sind erstmalig auf die Dauer eines Jahres von den Akademien und dem Verbands der deutschen Hochschulen ernannt worden. Als Vorsitzende der Fachausschüsse wurden gewählt: Sombart-Berlin (Staatswissenschaften), E. d. Meher-Berlin (Alte

und orientalische Philologie), Bresslau-Heidelberg (Geschichte), von Goebel-München (Biologie), Klein-Göttingen (Mathematik, Astronomie, Geodäsie), Runge-Göttingen (Physik, Geophysik, Astrophysik), Lind-Zena (Mineralogie, Geographie, Geologie), Meinhof-Hamburg (Völkerkunde, Prähistorie, Anthropologie), E. d. Schröder-Göttingen (Neuere Philologie), Maier-Heidelberg (Philosophie), Wiegand-Berlin (Kunstwissenschaften), Deißmann-Berlin (Theologie), Partsch-Bonn (Jurisprudenz), Bumm-Berlin (Medizin), Stod-Dahlem (Chemie), Heidebroeck-Darmstadt (Maschineningenieurwesen), Wüst-Düsseldorf (Bergbau- und Hüttenwesen), Goerges-Dresden (Elektrotechnik), Spangenberg-München (Bauingenieurwesen), Bestelmeyer-Berlin (Hochbau und Architektur), Falke-Leipzig (Land- und Forstwissenschaft).

Beinahe hätte die hochwohlwollende Stadtoberordnungschaft des Staates Groß-Berlin unserm Sortiment- und Verlagsbuchhandel einen argen Schabernack gespielt. Allen Ernstes stand nämlich ein kommunistischer Antrag auf des Messers Schneide, der auf die unentgeltliche Belieferung der Schulen mit Lern- und Lehrmitteln hinzielte und damit den Buchhandel ausschalten wollte. Der Herr Stadtschulrat Paulsen regte für diesen Zweck sogar an, einen städtischen Verlag zu gründen, der — natürlich! — viel billiger arbeiten könne als der kapitalistische Buchhandel. Nachdem man festgestellt hatte, daß es doch nicht anginge, wenn mit jedem neuen Schulrat oder Schulinspektor flugs neue Schulbücher eingeführt würden, einigte man sich auf Vorschlag von bürgerlicher Seite dahin, den Antrag der Kommunisten hinsichtlich der Lernmittel unter den Tisch fallen zu lassen (Stimmgleichheit!) und sich nur auf die Errichtung einer Zentralstelle zur Beschaffung von Lehrmitteln (Rohmaterialien zur Verarbeitung in den Schulen, Maschinen usw.) zu beschränken. Man kann nun neugierig sein, welche hierfür geeigneten Vorschläge die Schuldeputation zum 1. Juli vom Stapel lassen wird. Man nennt so etwas sozial . . . . . Es verlautet übrigens aus dem Roten Hause, daß sich die Kammerverwaltung strikte der Durchführung des kommunistischen Antrags widersetzt, weil Berlin schon im voraus eine ungedeckte Belastung von 600 000 000 Mark habe und man keine Lust habe, für diese Paulsensche Extravaganz noch weitere 100 000 000 Mark herzugeben. Und dann »verlautet« noch etwas anderes — daß nämlich die Kommunisten die Schulhefte gern für Reklame ausgenutzt sehen möchten, damit sie billiger werden. Ich möchte diesen Vorschlag dahin erweitern, daß man an Stelle der Schulbücher Warenhauskataloge einführt.

In meinem letzten Briefe wies ich auf eine Neuerscheinung im Berliner Straßenbilde, auf die fahrbaren Bücherzelle hin. Auf Anregung der Schriftleitung veröffentlichte nun die Vereinigung der Berliner Mitglieder des Börsenvereins im »Berliner Börsenkurier« ihre Stellungnahme; ich entnehme daraus folgenden Abschnitt:

»In den letzten Kriegsjahren, bei dem allgemeinen Warenmangel, war das Buch fast der einzige Geschenkgegenstand, der noch zu einem verhältnismäßig billigen Preise und in genügender Menge zur Verfügung stand. So war im allgemeinen der Geschäftsgang befriedigend; der Sortimenter konnte die Verluste der ersten Kriegsjahre ausgleichen und Überschüsse erzielen, die es ihm ermöglichten, bei Einsetzen der Preissteigerung sein Lager zu ergänzen, ohne in Schulden zu geraten. Aber dieselben Gründe, die schon vorher erwähnt wurden, führten auch zu einer Vermehrung der Bücherverkäufer. Geschäfte, die dem Buchhandel vollkommen fernstanden, fingen an, Bücher zu vertreiben, und fanden auch stets willige Vermittler zur Deckung ihres Bedarfs. Der reguläre Buchhandel empfand diese Konkurrenz nicht allzu schwer, solange die günstige Konjunktur andauerte. Doch seitdem die Zahl der Käufer erheblich zurückgegangen ist, als Folge der Verarmung des guten Mittelstandes, sieht er in diesen Auswüchsen eine schwere Schädigung seiner Interessen und eine Untergrabung seiner Existenz. Sein Wunsch, zur Verbilligung der Bücher durch